

Lesung aus der Apostelgeschichte:

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, beehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden. Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben.

Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde, und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten und diese beteten und legten ihnen die Hände auf.

Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

Zum Nachdenken ...

- „Die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer.“ Welche Gründe sehe ich für das Wachstum der Gemeinde?
- Wer sorgt sich in unserer Pfarre/Gemeinde um jene Menschen, die „übersehen“ werden?

1. Lesung: Apg 6,1–7
 2. Lesung: 1 Petr 2,4–9
 Evangelium: Joh 14,1–12

Probleme gemeinsam lösen



Wenn es zu Problemen kommt, gibt es zwei sehr unterschiedliche Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Die eine ist, so zu tun, als sei das alles gar nicht so schlimm, nichts zu verändern – und es bleibt alles beim Alten. Die andere wäre: Die Sachlage als Herausforderung zu sehen und gemeinsam mit den Betroffenen nach einer Lösung zu ringen, die hilft, die Probleme zu beseitigen. Zumindest am Anfang der Entwicklung des Christentums wurden die Betroffenen mit ihren Anliegen sehr ernst genommen, und gemeinsam mit ihnen wurden für alle akzeptierbare Lösungen gefunden. So konnte sich das Wort Gottes (gut) ausbreiten.

Kommentar zur 1. Lesung

Oft verbinden Christen mit der Apostelgeschichte das Bild von einer Gemeinde, die „ein Herz und eine Seele“ war (Apg 4,32). Doch ein genaues Hinsehen zeigt, wie viel an Konflikten und Unstimmigkeiten es in der sog. „Urgemeinde“ gegeben hat.

Spannungen zwischen Hebräern und Hellenisten

Die Gemeinde in Jerusalem bestand offenbar aus zwei Gruppen: Da waren zum einen die eingesessenen „Hebräer“, Aramäisch sprechende Judenchristen, die in Israel beheimatet und mit den religiösen Bräuchen bestens vertraut waren. Auf der anderen Seite gehörten zur Gemeinde auch Menschen aus der griechischen Diaspora, die sich nicht nur durch ihre Sprache, sondern vor allem durch ihre Beheimatung in der griechischen Kultur von den Hebräern unterschieden. Sie galten als liberaler und weltoffener, vor allem im Umgang mit der Tora. Die grundsätzliche Spannung entlud sich an der Frage der Witwenversorgung. Diese war deswegen so umstritten, weil fromme Juden oft erst im Alter aus der Diaspora nach Jerusalem zogen. Damit verloren sie aber ihr soziales Netz und waren besonders von Armut gefährdet – Frauen waren davon noch stärker betroffen als Männer. Die „Alteingesessenen“, die Hebräer also, hatten nur die Versorgung ihrer Angehörigen im Blick.

Kriterien für den Dienst

„Die Zwölf“ riefen alle Jünger (es wäre wohl nicht richtig hier nur an Männer zu denken) zu einer Vollversammlung. Der Konflikt wurde benannt und eine Lösung vorgeschlagen. Die Aufgaben sollten durch die Teilung in einen „Dienst am Wort“ und einen „Dienst an den Tischen“ delegiert werden. Mit „Dienst“ bezeichnet Lukas eine Grundhaltung in der Nachfolge Jesu, die über reine Versorgungstätigkeit weit hinausgeht (vgl. Lk 22,26f). Kriterien für die Kandidatur waren „guter Ruf“, „Erfülltsein vom Heiligen Geist und von Weisheit“. Die ganze Gemeinde stimmte dem Vorschlag zu und wählte – wie an deren Namen erkennbar – hellenistische Judenchristen. Diese sollten sich bei der Organisation der Armenversorgung für Gerechtigkeit einsetzen. Durch Gebet und Handauflegung werden die Gewählten beauftragt.

Ein zusätzliches Führungsgremium

Obwohl die Aufgabe als Tischdienst bezeichnet wird und man der Tradition nach hier von den ersten „Diakonen“ spricht, verbirgt sich historisch hinter diesem Siebenerkollegium ein Führungsgremium, das den hellenistischen Judenchristen in Jerusalem vorstand. Diese Sieben, darunter Stephanus und Philippus, waren nicht einfach den zwölf Aposteln untergeordnete Sozialarbeiter. Wie die weiteren Erzählungen in der Apostelgeschichte zeigen, waren sie selber wortmächtige Verkünder des Evangeliums und eifrige Missionare.

Franz Kogler

**Zum Titelbild**

Wenn eine Gemeinschaft auf Dauer funktionieren soll, ist es notwendig, gemeinsam Lösungen für anstehende Probleme zu finden, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und auf äußere Veränderungen entsprechend zu reagieren. Leben ist Entwicklung und Veränderung – dies gilt auch für die Lebendigkeit einer Gemeinschaft.

Herausforderungen nutzen

Die Schwächsten werden nicht gesehen.
Sie werden übersehen,
der Blick ist nur bei den eigenen Leuten.

Die Leitenden merken das Unrecht.
Sie rufen alle zusammen
und geben den Auftrag zur Wahl.

Wählt aus eurer Mitte!
Achtet auf den guten Ruf!
Erfüllt von lebendigem Geist und Weisheit!

Die Gemeinde wählt selbst.
Sie wählt aus ihren Reihen:
Männer erfüllt von Glauben und Heiligem Geist.
Die Apostel legten ihnen die Hände auf.

Das Wort breitete sich aus.
So einfach kann es gehen.

Franz Kogler

Hinführende Worte zur 1. Lesung für Lektor/inn/en

Viele verbinden mit der Apostelgeschichte eine Gemeinde, die ein Herz und eine Seele war. Doch ein genaues Hinhören zeigt, welche Konflikte und Unstimmigkeiten es auch in den Anfängen der christlichen Gemeinden gegeben hat.

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Der Lesungstext zeigt die christliche Gemeinde des Anfangs, die bereit war, genau hinzusehen, wo Veränderungen nötig waren. Heute sind wir oft gefährdet, wenig auf die Erwartungen und Bedürfnisse der Menschen hier und heute zu schauen.
 - Ist für mich vorstellbar, dass mit dem Wort „Jünger“ damals selbstverständlich Frauen und Männer gemeint waren?
 - Was ist meiner Meinung nach derzeit die größte Herausforderung in meiner Gemeinde/Pfarr?
 - Welche Aufgaben sollte ein Diakon bzw. eine Diakonin heute übernehmen?

Weiterführende Bibeltexte

Ex 18,13–26; Lk 22,24–30; Apg 1,15–26; Apg 11,19–26; Apg 13,1–3; Ps 33